





Da draußen lauert ein Wolf

Über die Möglichkeit des Herdenschutzes

„Da draußen lauert ein Wolf, er will mein Blut. Wir müssen alle Wölfe töten!“, lautet ein Zitat von Josef Stalin. Das Thema Wolf ist ambivalent. Es polarisiert und wird politisch instrumentalisiert. Und es wirft die Frage auf, ob der Mensch oder der Wolf zum Opfer von Machteliten oder zum reißenden Tier wird.

Wir im Alpenverein sind nicht die Propheten für eine bessere Welt, versuchen aber Möglichkeiten zwischen ratzekahler Ausrottung und einem verträglichen Nebeneinander mit dem Wolf aufzuzeigen. Aus diesem Grund sprachen wir mit der Hirtin Astrid Summerer aus Sexten. Seit zehn Jahren verbringt die 49-Jährige den Sommer auf Almen, die letzten zwei Jahre hütete sie auf einer Schafalm in der Schweiz inmitten eines Wolfsgebietes.

Deine Alm lag mitten in einem Wolfsgebiet ...

Auf Alp Ramuz habe ich über 400 Schafe von 23 verschiedenen Besitzern gehütet: in Koppelbeweidung, allein mit sechs Herdenschutz- und Hütehunden, und mitten im Gebiet des Calanda-Rudels von etwa 15 Wölfen. In meiner Herde hatte ich keinen einzigen Wolfsriss zu verzeichnen und habe auch nie einen Wolf gesehen, obwohl ständig welche in Fotofallen gingen. Zwei erfahrene Hunde hielt ich stets innerhalb des Nachtpferches, die anderen außerhalb. Bei Nebel oder nachts hörte ich die Hunde oft aggressiv bellen, was für die Wölfe, ebenso wie der Geruch von Menschen, abweisend wirkt. Logisch präsentieren sich für den Wolf die Schafe wie auf einem Silbertablett serviert, das Calanda-Rudel hat aber gelernt, dass das Risiko einer Jagd nicht ren-

tabel ist, solange der Mensch und die Herdenschutzhunde da sind. Wölfe sind gute Beobachter und greifen nie blindlings an.

Bist du eine, die mit dem Wolf tanzt ...?

Ich bin nicht für und nicht gegen den Wolf. Meine Arbeit als Hirtin ist, die Schafe zu hüten. Ich habe mich aber intensiv mit dem Wolf befasst, um seine Biologie und sein Verhalten zu verstehen, weil man nur Strategien entwickeln kann, wenn man ihm einen Schritt voraus ist. Dazu besuchte ich Wolf-Seminare, bei denen Erkenntnisse aus jahrzehntelanger, weltweiter Wolfsforschung gelehrt wurden. Unsere Meinung vom Wolf ist vielfach im Mittelalter steckengeblieben, seine Ausrottung erfolgte systematisch, genauso wie die des Bartgeiers, weil dieser angeblich Kinder tötet, obwohl er ein Aasfresser ist. Die heimischen Wildtierarten kommen nun wieder in ihren ehemaligen Lebensraum zurück und wir müssen schauen, wie wir damit zurechtkommen. Sie erneut systematisch zu töten, ist keine Lösung. Problemtiere müssen freilich eliminiert werden, die gibt es aber bei Haus- und Nutztieren genauso. In den Siedlungsbereichen gibt es zudem Probleme mit Wildschweinen, Waschbären, Mardern und Füchsen, weil sie bequem zu Futter kommen. Der Fehler, warum dies passiert, liegt also beim Menschen, und seine Antwort kann nicht sein, all diese Tiere einfach zu töten.



Foto: pixabay



Die Hunde werden auf die Schafe sozialisiert; zwischen den Tieren entsteht ein enges Zusammengehörigkeitsgefühl

Fotos: Astrid Summerer

Wie sieht dein Almtag aus?

Wenn es Tag wird, füttere ich die Herdenschutzhunde, entlasse die Schafe aus dem Nachtpferch, schaue, ob bei den Tieren alles in Ordnung ist und treibe sie in den jeweiligen Weidesektor, der nach ein paar Tagen gewechselt wird. Ein früher Aufbruch auf die Weide ist wichtig, damit die Schafe 12 bis 14 Stunden frei laufen und fressen können und am Ende des Sommers gesund und wohlgenährt ins Tal kommen. Dann frühstücke ich. Die Zäune müssen täglich kontrolliert und für den Abend muss der Nachtpferch vorbereitet werden, der auch immer wieder neu angelegt wird. Die Schafe beobachte ich ständig, denn es ist wichtig, die Herde homogen zu halten. Kranke oder schwache Tiere pflege und behandle ich. Gegen Abend werden die Schafe wieder in den Nachtpferch getrieben und die

Hunde gefüttert. Der Hirte muss sich an den Rhythmus der Tiere anpassen und nicht umgekehrt. Falls die Nachtpferche zu weit von der Hütte entfernt sind, lebe ich für einige Tage auch im Zelt, um immer in der Nähe der Herde zu sein.

Gibt es so etwas wie Almromantik?

Die Arbeit ist körperlich ziemlich anstrengend, allein die Pferchzäune zu schleppen. Als ich mit dem Rücken Probleme bekam, musste ich zweimal Hilfe anfordern. In der Schweiz gibt es nämlich den Verein der Hirtenhilfe, von dem man für kurze Zeit und unverzüglich Hilfe erhält. Dies geschieht meist durch Freiwillige, Zivildienstler oder Studenten. Einmal arbeitete ich im Vinschgau auf einer Kuhalm und ich habe erfahren, wie viel Arbeit im Käsen für einen Kilo Käse steckt. Hut ab vor diesen Sennern, sie arbeiteten bis zu 16 Stunden am Tag. Das hat mit Almromantik nichts zu tun. Und doch gibt es Leute, die immer noch die Passion dazu haben.

Was mich persönlich fasziniert, ist die Zufriedenheit und Genügsamkeit der Tiere. Allein das Beobachten der Hunde und Schafe gibt mir so viel, und manchmal glaube ich, ihre Sprache zu verstehen. Vom Tier könnte der Mensch viel lernen, vor allem das soziale Miteinander.

Welches sind die größten Herausforderungen?

Man muss den Tieren gegenüber ein Verantwortungsbewusstsein haben und das Leben in freier Natur lieben. Es gibt keinen Ruhetag und die Arbeit ist bei jedem Wetter zu tun. Bei tagelangem Regen, Nebel und Schnee stößt man schon an seine Grenzen. Angst hatte ich nie. Mit meinen Hunden fühle ich mich vollkommen in Sicherheit.

Welche Tiere eignen sich zum Herdenschutz?

Der Unterschied zwischen Hütehund und Herdenschutzhund ist folgender: Der Hütehund hält die Herde zusammen, holt Einzeltiere zurück und zügelt sie. Der Herdenschutzhund

Im Jahr 2018 sind in Südtirol 43 Wolfsrisse an Haustieren (Schafe und Ziegen) zu verzeichnen. Risse durch den Bär an Haustieren sind keine gemeldet; es wurden drei Bienenstände beschädigt.

Quelle: Landesamt für Jagd und Fischerei; Stand 29.8.2018

hingegen hat die Aufgabe, die Tiere zu bewachen, wenn Gefahr droht. Es gibt etwa 80 Hirtenhunderassen, so wurde der Rottweiler früher als Treibhund eingesetzt. Gut eignen sich der Anatolische Kangal, der Pastore Abuzzese, der Pyrenäenberghund Patou oder der Kaukasische Owtscharka als Herdenschutzhunde. In der Ausbildung werden Herdenschutzhunde je nach Bedarf für Schafe, Ziegen, Geflügel oder Rinder sozialisiert und sie lernen die Aktivitäten des Menschen kennen. Auch Esel eignen sich für den Herdenschutz, auf Alp Ramuz hatte ich einen dabei. Sehr gut bewähren sich Lamas. Ich kenne eine Hirtin, die ausschließlich mit Lamas hütet. Lamas werden auf die Schafe sozialisiert, haben eine Abneigung gegen Kaniden, also Tiere aus der Familie der Hunde, und laufen auf den Wolf zu, was diesen irritiert, da seine Beutetiere eigentlich flüchten. Die Hirtin erzählte mir, dass einen Tag vor Almabtrieb die Lamas abgezogen wurden, und genau in dieser Nacht gab es drei Wolfsrisse. Das heißt, dass Wölfe die Situation sehr genau beobachten. Risse passieren meist, wenn Lücken im Herdenschutz auftreten, weshalb es wichtig ist, dass dieser konsequent umgesetzt wird. In der Schweiz gibt es auch kleinere Herden ohne Einzäunung, die nur von Herdenschutzhunden ohne Aufsicht eines Hirten bewacht werden und wo die Hunde nur mit Hundeautomaten gefüttert werden.

Gibt es Probleme mit Wanderern?

Am ehesten gibt es Probleme mit Wanderern, die selbst mit Hunden unterwegs sind. In der Schweiz sind Aufklärungstafeln angebracht, die auf das richtige Verhalten hinweisen und



↑ Auf Hochalmen sind Schneefälle auch im Sommer nicht selten. Herdenschutzhunde können sich gut an die Situation anpassen

klären, wie Hunde an die Leine zu nehmen sind. Dieses sollte aber ebenso in der Nähe von Rindern gelten, wie wir ja öfters aus Zwischenfällen hören. Heuer arbeite ich mit über 1000 Schafen im Kanton Glarus auf einer Alm, die mitten in einem touristischen Gebiet liegt. Ich bin schon gespannt, wie es sein wird, da die Hunde selbstständig bei den Schafen sind und ich nicht einpferchen möchte, solange keine Risse auftreten. (Anm. d. R.: Das Interview fand im Juni statt)

Wie siehst du das Problem Wolf in Südtirol?

Was mich ärgert ist, wenn in sozialen Medien auf emotionaler Ebene herumdiskutiert wird, ohne dass sich jemals jemand ernsthaft mit den Fakten befasst hat. In Südtirol braucht es noch viel Aufklärungsarbeit. Natürlich stößt Herdenschutz auch an seine

Grenzen, aber ohne wird es nicht mehr gehen. Die 100-prozentige Sicherheit hat man nie, es ist ein ständiger Lernprozess. Ich denke, Herdenschutzhunde müssen vom Land gefördert und Herdenschutz muss unterstützt werden. Die Schweiz ist uns weit voraus und wir können von den jahrelang gesammelten Erkenntnissen lernen und beginnen, diese Konzepte auch bei uns umzusetzen.

Siehst du dich als Expertin im Bereich Herdenschutz?

Nein. Aber ich will der Sache auf den Grund gehen, mich damit auseinandersetzen und selbst die Erfahrung damit machen. Versuche mit Herdenschutz müssen auch in Südtirol gestartet werden. Nur zu sagen, das geht nicht, gibt's nicht. Mir scheint, in Südtirol hat man ein Problem, aus einer jahrzehntelangen Gewohnheit herauszukommen und Neues zu versuchen. Befürworter wie Gegner sollten bereit sein, einen Konsens zu finden. Es gilt, aus gesammelten Erfahrungen zu lernen, im stetigen Lernprozess zu wachsen und verschiedene Modelle auszuprobieren. Diese können auch durch Subventionen gefördert werden, je nachdem, ob es sich um eine Koppelbeweidung mit ständiger Behirtung handelt oder nur um eine Standweide. Ein geführter Weidegang ist zudem wegen des ökologischen Umfelds wichtig, weil damit gezielt abgeweidet werden kann. Wie gesagt: Es gibt verschiedene Methoden der Beweidung, man muss probieren, welche wo am besten funktionieren.

Was hältst du von „effizienteren“ Lösungen?

Es gibt ebenso Menschen, die eine Phobie gegen Schlangen, Spinnen oder Insekten haben. All diese Tiere zu töten, ist keine Lösung. Wir müssen lernen, damit umzugehen. Nur zu sagen, der Wolf muss weg, ist keine Lösung. Tatsache ist: Der Wolf ist unter Schutz gestellt und er breitet sich aus. Auch um eine eventuelle Gesetzesänderung zu erreichen, müssen zuerst Fakten her, die belegt und

nicht emotional begründet sind. Dass es plötzlich in Südtirol von Wölfen wimmelt, entspricht einfach nicht den Tatsachen. Es ist für mich enttäuschend, wenn behauptet wird, Herdenschutz funktioniert nicht und es ist auch nicht fair gegenüber den Leuten, die erfolgreich damit arbeiten und von der Schafzucht leben. Eines ist klar: Herdenschutz ist ein Mehraufwand und teuer. Und ich denke, dass man es sich vielerorts recht einfach macht: Das Vieh wird auf die Alm getrieben, dort mehr oder weniger sich selbst überlassen und im Herbst abgeholt. Eine Behirtung, wie sie auch bei uns früher üblich war, gibt es so gut wie gar nicht mehr. Klarerweise rentiert sich eine Behirtung für Hobbybauern nicht, wenn sich aber mehrere Kleinbesitzer zusammenschließen, rechnet sich eine Behirtung. Allgemein muss ein Umdenken stattfinden und eine Veränderung muss auch angenommen, verstanden und gewollt werden. Diskutieren wir doch mit Leuten, die mit Herdenschutz arbeiten und hören wir nicht nur auf die selbsternannten Experten wie die Schafe, wo einer was vorplärt und dem alle nachplärren oder auf jene, die am lautesten schreien.

Da draußen zieht ein Wolf, in der Welt seiner Ahnen ...

Ingrid Beikircher



Astrid Summerer

Die Hirtin Astrid Summerer arbeitet in der Schweiz schon seit Jahren erfolgreich mit Herdenschutzhunden.